

Neue Formen der Leistungsbeurteilung

Im Sachunterricht ist vieles möglich

Der Sachunterricht ist schon lange ein Feld, in dem didaktisch und methodisch anspruchsvoll gearbeitet wird. Hier wird oftmals eine direkte Begegnung der Schüler/-innen mit der „Sache“ organisiert. Sie können untersuchen und forschen, aufzeichnen und dokumentieren, Phänomene und Beobachtungen diskutieren, Hypothesen entwickeln und schließlich ihre Ergebnisse präsentieren. Wie kann ein solches breites Kompetenzspektrum mit einer entsprechenden Leistungsbeurteilung angemessen bewertet und beurteilt werden? Der Beitrag macht Mut, „neue“ Formen jenseits von Tests und mündlicher Mitarbeit zu erproben.



Foto: Adobe Stock/Schwier, Christian

•• **In einer neuen Lernkultur stehen die lernenden Kinder im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens und nicht die vermittelnde Lehrkraft.**

Von Felix Winter

Was fördert die Leistungen?

Eine neue Lernkultur – schüleraktiv, forschend, interessengeleitet und sinnbildend gestaltet – erfordert auch neue Formen der Leistungsbeurteilung, weil erstere sonst immer wieder Gefahr läuft, in die tradierten Muster des Lernens für den nächsten Test zurückzufallen und sich dabei auf vorgefertigtes Aussagenwissen zu konzentrieren (Winter 2012), etwa nach dem Muster: „Das Eichhörnchen frisst folgende Nahrungsmittel und hat diese Feinde: ...“.

Eine förderliche Leistungsbeurteilung ist dagegen „formativ“, sie findet während der Arbeit statt und ihr Ziel ist es, jeweils die nächsten Schritte für dieses Kind in dieser Situation zu bestimmen und ihm ein entsprechendes Feedback zu vermitteln. Es ist eine Leistungs-

beurteilung, die dem Lernen dient. Für sie ist inzwischen empirisch gut belegt, dass sie das Lernen fördert und die Leistungen steigern kann.

Wie wird die Leistung erbracht?

Es ist es sinnvoll, genau zu schauen, wie die Leistungen erbracht werden: in welchem Rahmen, mit welchen Vorgaben, mit welcher Zeit? Bei den oben genannten anspruchsvollen Arrangements gibt es einige Besonderheiten gegenüber der klassischen Situation der schulischen Leistungserbringung:

- Die Schüler/-innen können teilweise selbst bestimmen, was sie bearbeiten und wie das geschieht. Die Leistungen sind daher auch eine Antwort auf ihre Selbstforderung.
- Die Lernenden können zusammenarbeiten und Hilfsmittel in Anspruch nehmen (wie im normalen Leben auch).
- Die Leistungen entstehen in einem längeren Prozess und nicht – wie sonst meist üblich – durch die rasche Bearbeitung einer oder mehrerer kleiner Aufgaben, die vorgegeben sind.

Im Sachunterricht kommt es durchaus vor, dass die Schüler/-innen sogenannte vollständige Lernakte durchlaufen mit den folgenden Teilleistungen (oder doch einigen davon):

- einen Themenbereich wählen,
- eine Frage formulieren,
- Ziele und Handlungsstrategien überlegen,
- Lösungen finden und erproben,
- Produkte herstellen,
- Erfahrungen sammeln,
- Erfahrungen auswerten und für eine Präsentation aufbereiten,
- etwas präsentieren

Arbeitsschritt	noch nicht	teilweise	erledigt
Ein passendes Thema ist gefunden.			
Du hast Forscherfragen formuliert.			
Es ist geklärt, wie du arbeiten willst.			
Das Material für dein Projekt ist beschafft.			
Du hast Rückmeldung von anderen erhalten.			
Du hast Verbesserungsvorschläge aufgegriffen.			
Das Produkt ist fertiggestellt.			
Du hast deine Arbeitsschritte beschrieben.			
Die Präsentation ist vorbereitet.			

•• Tab. 1 Checkliste
für eine Projektarbeit

- Rückmeldung einholen
- die Arbeit reflektieren und bewerten
- etwas Neues planen usw.

Die Leistungen sind dann vielfältig und komplex, meist nicht recht vergleichbar, schwer oder nicht individuell zuzuordnen und kaum oder gar nicht ohne die Selbstauskünfte der Lernenden zu bewerten. Das mag denjenigen schrecken, der am Ende gern eine klare Rangreihe der Leistungshöhe sehen möchte. An sich aber bietet eine derartige Lernorganisation ein wunderbares Feld für formative Leistungsbeurteilung und auch für einen Umgang mit den Schülerleistungen, der eher dem realen Leben entspricht. Etwa nach dem Muster: *Lass uns darüber reden, was erreicht wurde und was nicht und wie du es gemacht hast.*

Die Instrumente der Leistungsbeurteilung und Leistungsbewertung können bzw. müssen bei einem derartigen Sachunterricht andere sein als in einem vorwiegend lehrerzentriert-darstellenden Arrangement.

Einige Instrumente

Die hier vorgestellten Instrumente sind besonders für die zuvor skizzierte Arbeitssituation geeignet. Viele davon können aber auch in anderen, eher klassischen Unterrichtsarrangements eingesetzt werden.

Der fachliche Dialog

Dort, wo die Begegnung mit der Sache im Mittelpunkt steht, muss Leistungsbeurteilung vor allem eine fachliche sein. Es muss darüber gesprochen werden, wie man auf etwas schauen kann und wie es funktioniert, was richtig und falsch ist, was eine originelle Lösung ist usw. In diesem Dialog der Klasse können die Lernenden ihre eigenen Sichtweisen entwickeln und korrigieren, können nützliche Herangehensweisen erwerben und Kriterien zur Bewertung von Lösungen aufstellen.

Im Dialogischen Lernkonzept von Ruf & Gallin (2005) geht man dabei jeweils den Dreischritt:

1. So mache ich das!
2. Wie machst du das?
3. Das machen wir ab!

Der fachliche Dialog ist der zentrale Motor für Feedback und Lernen. Die Lehrperson kann ihn vor allem dadurch fördern, dass sie sich offen für die Überlegungen, Konzepte und Lösungen der Lernenden interessiert und sie in der Klasse zur Sprache bringt.

Das Herausheben einzelner Lernender und ihrer Leistungen ist dabei nicht wichtig. Die Lehrperson sorgt dafür, dass die Lernenden ihre Überlegungen äußern, genauer ausführen und sich dazu austauschen, dass sie darüber sprechen, was erfolgreich war und was nicht usw.

Präsentationen

Gerade im Sachunterricht – vor allem, wenn er projektartig arrangiert ist – entstehen vielfältige Produkte (und Zwischenprodukte), die man ohne großen Aufwand ausstellen, anschauen und diskutieren kann. Oft sind die Präsentationen der Ziel- und Höhepunkt des Unterrichts. Das kann z. B. in Form eines Marktes geschehen, auf dem Einzelne oder Gruppen vorstellen, was sie erforscht und herausgefunden haben; zeigen was sie hergestellt, geschrieben, gezeichnet oder eingetübt haben. Im Rahmen solcher Präsentationen erhalten sie das, was besonders motivierend für sie ist: eine Anerkennung für ihre Lernarbeit. Sie können spüren, dass ihre Peers, ihre Eltern und ihre Lehrpersonen ein Interesse an dem haben, was in der Schule erarbeitet wird.

Außerdem sind Präsentationsveranstaltungen eine Möglichkeit, den realen Leistungsstand einer Schule sichtbar zu machen und stellen daher ein zentrales Element der Demokratisierung der Leistungsbewertung dar.

Effektive Rückmeldung

- *richtet die Aufmerksamkeit auf das beabsichtigte Lernen, wobei die Stärken herausgehoben werden und spezifische Information angeboten wird, die eine Verbesserung anleiten kann*
 - *erfolgt während des Lernens, solange noch Zeit bleibt, daran zu arbeiten*
 - *richtet sich auf teilweise Verstandenes*
 - *nimmt dem Kind nicht das Denken ab*
 - *begrenzt die korrektive Information so, dass das Kind damit noch umgehen kann*
- (nach Chappuis u. a. 2012, S. 31)

Portfolios

Ein Portfolio ist eine Sammlung von Dokumenten, die unter aktiver Beteiligung der Lernenden zustande gekommen ist und Wesentliches über ihre Lernprozesse und Lernergebnisse aussagt. Im Sachunterricht kann man sehr gut mit Projektportfolios arbeiten, also mit Mappen (oder „Schatzkisten“), in denen die Schüler/-innen ausgewählte Produkte aus ihrem Forschungs- und Lernprozess sammeln. Es gibt aber auch reine Prozessportfolios (s. „Das Themenportfolio“, S. 28–35). Wichtig ist es darauf zu

achten, dass das Sammeln und Ablegen gegenüber der Beschäftigung mit den fachlichen Problemen nicht zu sehr in den Vordergrund tritt. Ideal sind Portfolios, die schlank bleiben und so gestaltet sind, dass auch andere Personen als die Urheber sich darin zurechtfinden können (s. Keller & König 2017).

Die Portfolios bilden oftmals die Grundlage für die abschließende Leistungsbewertung. Will man die Portfolios notenfrei halten, um die Arbeiten der Lernenden nicht in Konkurrenz zu bringen, aber trotzdem zu Noten kommen, so kann man individuelle Prüfungen anschließen.

Zertifikate

Zertifikate bestätigen in Form einer Urkunde, eines „badges“, einer Bescheinigung, dass eine bestimmte Anforderung bewältigt wurde. Lehrpersonen, Schulen und auch Schüler/-innen selbst können solche Zertifikate ausstellen. Gut daran ist unter anderem, dass der Inhalt der Leistung bzw. das Können jeweils positiv beschrieben wird. Außerdem können Kinder Zertifikate zu dem Zeitpunkt erwerben, zu dem sie so weit sind. Das entspannt die Lernsituation für die Schwächeren.

Raster

Heute werden an vielen Schulen Beurteilungsraster erstellt und ausgefüllt. Sie sollen den Lehrpersonen helfen, Leistungen differenziert zu betrachten und den Lernenden Anhaltspunkte dafür geben, selbst auf Qualität zu achten. Sie sollen transparent machen, was und wie beurteilt wird. In der Praxis werden sie leider häufig missbraucht, um zu anscheinend rationalen Bewertungen zu kommen, indem man Punkte für Teilleistungen vergibt und die Summe einer Note zuordnet. Das ist aber erstens fachlich nicht korrekt (denn die Teilleistungen können sich in der Regel nicht gegenseitig kompensieren) und es führt letztlich dazu, die Differenzierung wieder aufzuheben.

Es ist daher besser, z. B. Checklisten für Qualitätsaspekte zusammenzustellen (Punkte, auf die man achten soll) und diese eng an die jeweiligen Gegenstände der Leistungsbeurteilung zu binden. Generell lassen sich Produktqualitäten (Projektposter, eine genähte Naht etc.) und Performanzen (Vorführungen, Reden etc.) treffend anhand von Rastern beschreiben, Prozesse dagegen etwas schwerer und Kompetenzen besonders schwer. Dort, wo der Sachunterricht auf Produkte zuläuft, macht es aber Sinn, solche Raster zu erstellen – am besten gemeinsam mit den Lernenden. Der Gebrauch der Raster muss jeweils eingeübt werden (s. Winter 2018, S. 134ff.).

Was ändert das an der Leistungsbewertung?

Die hier genannten „neuen“ Instrumente helfen, einen anderen Umgang mit den Schüler/-innenleistungen zu pflegen. Einen, der nicht vor allem darauf aus ist, die Leistungen miteinander zu vergleichen und einzustufen. Dazu gehört, am Schuljahresende (oder auch schon zum Schulhalbjahr) einmal Bilanz zu ziehen und mit den Lernenden sowie ihren Eltern über den Leistungsstand zu reden (Lern-Entwicklungs-Gespräche). Wenn es sein muss, kann man am Jahresende auch eine Note setzen, ohne daraus eine allzu große Sache zu machen (s. „Endlich notenfrei!“, S. 44–45).

Mit den zuvor beschriebenen alternativen Vorgehensweisen geht man in der Leistungsbeurteilung und -bewertung einen Weg, der vor allem dem aktuellen Lernen dienen soll. Man betrachtet dabei die Leistungen nicht mehr als Indikator für irgendetwas anderes, sondern für sich. Man betrachtet sie inhaltlich genauer, bringt sie zur Sprache, bereitet sie auf, stellt sie aus und ermöglicht es vielen Beteiligten, sich davon ein eigenes Bild zu machen. Das geschieht vor allem mit dem Ziel, die Leistungen anzuerkennen und den Urhebern wertvolle Rückmeldungen zu geben. Solche, die es ihnen ermöglichen soll, nächste Schritte zu gehen, die persönlich für sie wichtig sind. Der Sachunterricht kann ein Vorreiter dieses veränderten Umgangs mit den Schülerleistungen sein. ■

Literatur

- Chappuis, J. et al., *Classroom assessment for student learning*, Pearson 2012
 Ruf, U. & Gallin, P., *Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik. Bd. 1*, Kallmeyer 2005
 Keller, S. & König, F., *Kompetenzorientierter Unterricht mit Portfolio*, HEP 2017
 Winter, F., *Leistungsbewertung*, Schneider 2012
 Winter, F., *Lerndialog statt Noten*, Beltz 2018

Der Autor



Foto: Privat

Dr. Felix Winter war Wissenschaftlicher Abteilungsleiter an der Uni Zürich und arbeitet als Berater für neue Formen der Leistungsbeurteilung.